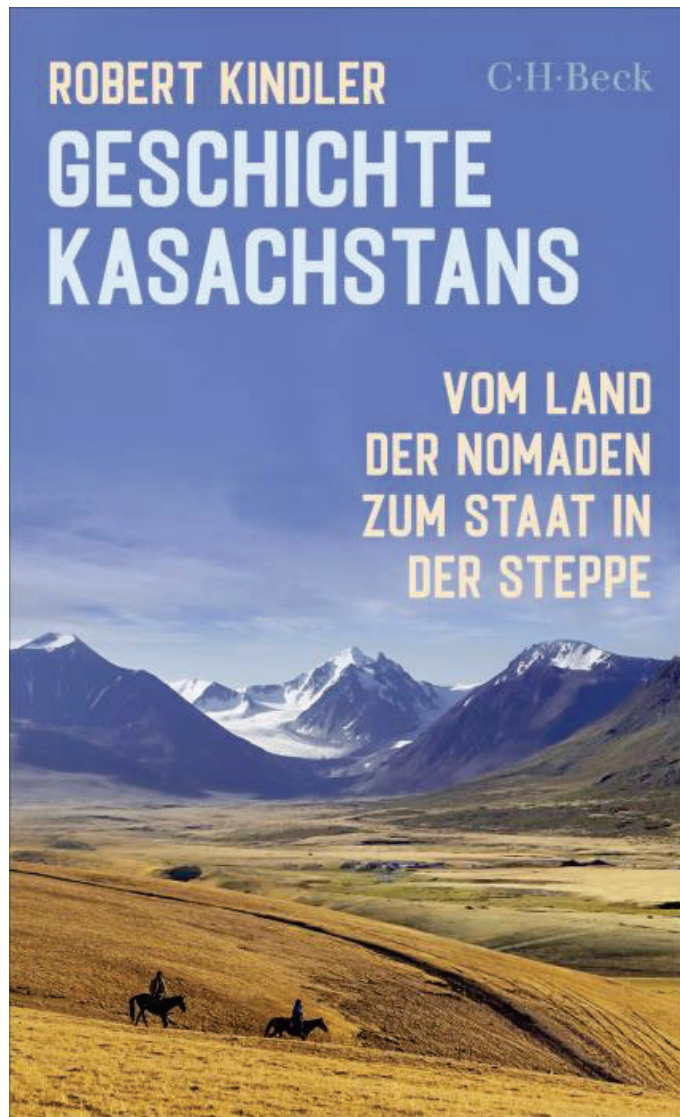


Unverkäufliche Leseprobe



Robert Kindler
Geschichte Kasachstans

Vom Land der Nomaden zum Staat der Steppe

2026. 320 S., mit 10 Abbildungen und 3 Karten
ISBN 978-3-406-85265-7

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/40941683>

C·H·Beck

PAPERBACK

Robert Kindler

Geschichte Kasachstans

Vom Land der Nomaden
zum Staat in der Steppe

C.H.Beck

Mit 10 Abbildungen und 3 Karten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildung: Berglandschaft in Kasachstan in der Nähe von Almaty © istockphoto

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 85265 7

www.chbeck.de/nachhaltig
produktsicherheit.beck.de

Inhalt

Born Qazaq. Eine Einleitung	9
-----------------------------	---

1. Die Steppe beherrschen 27

Gesellschaften in Bewegung	29
----------------------------	----

Nomadenreiche: Von der Goldenen Horde zum Khanat der Kasachen	40
---	----

Dynamiken der Selbstbehauptung: Bündnisse, Kriege, Karawanen	56
--	----

2. Imperiale Situationen 82

Expansion und Unterwerfung	85
----------------------------	----

Kolonisierung von Lebenswelten	102
--------------------------------	-----

Kämpfe: Der Aufstand von 1916 und die Autonomie der Alasch Orda	125
---	-----

3. Sowjetmacht 143

Kontroversen: Nationale Territorien und die Zukunft des Nomadismus	146
--	-----

Zeit der Zerstörung: Zwangskollektivierung und Hungersnot 1931–33	156
---	-----

(Über)Leben in der Diktatur: Repressionen, Deportationen, Krieg	172
---	-----

4. Spätsozialismus 190

«Neuland»: Modernisierungsutopien und Zonen
der Verwüstung 193

Fragile Stabilität und die Grenzen der Völkerfreundschaft 204

Es begann in Alma-Ata: Scheltoqsan 1986 und das Ende
der Sowjetunion 214

5. Souveränität 228

Krisen und Konsolidierung: Die Entstehung einer
autoritären Ordnung 230

Kasachisch oder kasachstanisch? Identitäten und
Debatten 246

Bruchlinien und neue Herausforderungen 258

Schreibweisen 270

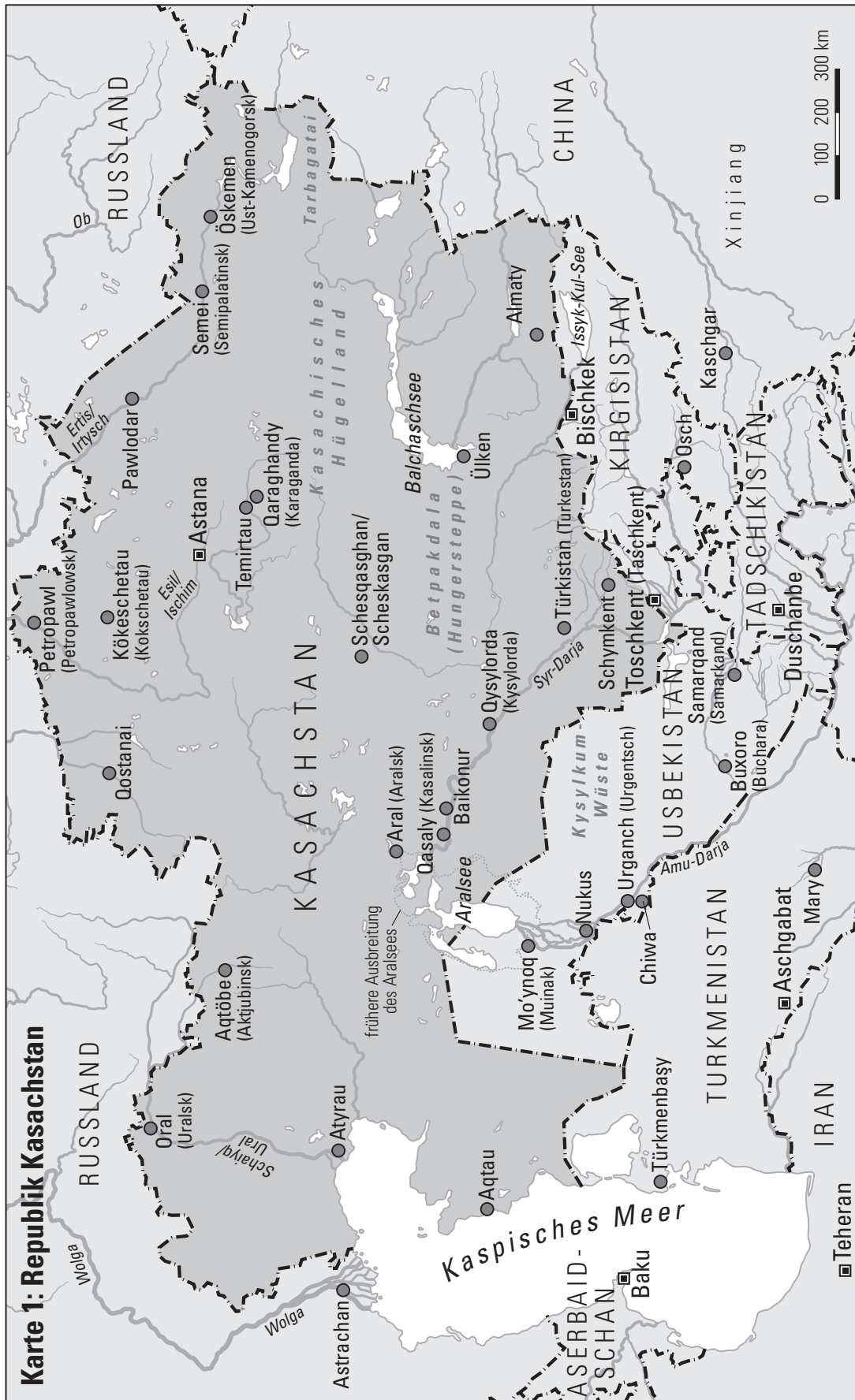
Dank 271

Bildnachweis 273

Literatur 274

Anmerkungen 298

Personenregister 318



Die Republik Kasachstan in ihren heutigen Grenzen

Born Qazaq. Eine Einleitung

qr. Das schlichte Logo des Modelabels «Qazaq Republic» ist in Kasachstans Metropolen Almaty und Astana allgegenwärtig. Die T-Shirts, Jacken und Accessoires der populären Marke verbinden globale Trends mit dem demonstrativen Bekenntnis zu einer kasachischen Identität. Von einem jungen, urbanen Publikum wird diese Haltung offensichtlich gern geteilt.¹ Wer «Qazaq Republic» trägt, kann Flagge zeigen, ohne in den patriotischen Jubel einzustimmen, der offizielle Kasachstaninszenierungen so häufig umgibt. Und mit doppeldeutigen Slogans wie «Born Qazaq» sind die Kleidungsstücke zur modischen Speerspitze eines neuen kasachischen Selbstbewusstseins geworden² und lassen sich – *qazaq* kann in diesem Kontext sowohl «Kasache» als auch «frei» bedeuten – als subtile Kritik an Kasachstans autoritärer Ordnung verstehen. Aber vielleicht ist alles viel banaler und es geht einfach nur um zeitgemäße Outfits für eine kaufkräftige Kundschaft?

Ganz gleich wie man den «qr-Code» deutet, in seiner Ambivalenz steht er exemplarisch für eine zentrale Einsicht: Wer Kasachstan verstehen will, kommt mit Reiseführer- und Reportageklischees nicht weit. Exotisierende Beschreibungen vermeintlich «endloser» Steppen mit Jurten, Pferden und Nomaden erweisen sich als ebenso unterkomplex wie Versuche, Kasachstans Geschichte vor allem durch die imperiale Brille des russisch-sowjetischen Zentrums begreifen zu wol-

len. Auch die lange Zeit übliche Charakterisierung Kasachstans als Ort «typisch postsowjetischer» Gegensätze trägt nur noch bedingt. Die Realität ist auch komplizierter, als es die immer gleichen Erzählungen vom ökologischen Desaster des ausgetrockneten Aralsees, rücksichtslosen Turbokapitalismus und von glitzernden Protzbauten nahelegen. Dies gilt erst recht für Ansätze, die in Kasachstan lediglich eines jener zentralasiatischen «Stans» sehen, die einander angeblich so sehr ähneln und deren Vergangenheit so fremd erscheint.³ Und auch die – prinzipiell zutreffende – Einordnung Kasachstans als Land «dazwischen», das stets im Schatten seiner (über-)mächtigen Nachbarn Russland und China steht, erhellt allenfalls einen Teil des Gesamtbildes.

In der deutschen Öffentlichkeit spielt zudem der – ebenfalls einseitige – Blick auf Kasachstan als Land der Verbannung eine wichtige Rolle: Von dort kamen seit den späten 1980er Jahren hunderttausende «Russlanddeutsche» in die Bundesrepublik. Ihre traumatischen Geschichten – die viel zu selten öffentlich Gehör fanden – handelten von Deportation, Tod und dem entbehrungsreichen Leben in der stalinischen Diktatur. Dieses Kasachstan war ein Ort des Leids, den die meisten Spätaussiedler hinter sich lassen wollten, für den sich in der bundesdeutschen Mehrheitsgesellschaft nur wenige interessierten und nach dessen Vergangenheit so gut wie niemand ernsthaft fragte.⁴ Wo Erinnerungen an die Zeit in den Sondersiedlungen überhaupt artikuliert wurden, blieben die Steppe und ihre kasachischen Bewohnerinnen und Bewohner häufig diffus und ohne klar erkennbare Konturen.

Dass Kasachinnen und Kasachen zu Randfiguren in ihrer eigenen Geschichte wurden, war kein Mangel, der sich auf Untersuchungen zu den deportierten Deutschen beschränkte.

In Abhandlungen zur russländisch-imperialen beziehungsweise sowjetischen Geschichte Zentralasiens war so etwas bis vor wenigen Jahren keineswegs ungewöhnlich. Oft fand die Steppe hier vor allem als wenig spezifischer *Schauplatz* Erwähnung, auf dem sich vollzog, was in den imperialen Metropolen St. Petersburg und Moskau verfügt wurde. In solchen Darstellungen waren es in der Regel Interventionen, Impulse und Personen von außen, die Ereignisse auslösten und Dynamiken in Gang setzten. Die Rolle lokaler Bevölkerungen blieb hingegen allzu oft darauf beschränkt, auf andernorts getroffene Entscheidungen zu reagieren. Solche inzwischen zunehmend kritisierten Perspektiven hatten erheblichen Anteil daran, dass die zentralasiatische Geschichte der Neuzeit bis vor einigen Jahren vielfach als Geschichte einer abhängigen Peripherie geschrieben wurde.⁵

In diesem Text will ich eine andere Perspektive einnehmen: Ausgehend von den innovativen Einsichten aktueller Arbeiten zur zentralasiatischen Geschichte entwerfe ich eine problemorientierte historische Einführung in die Vergangenheit jenes Raumes, in dem Kasachinnen und Kasachen beziehungsweise ihre Vorfahren die (bisweilen nur relative) Bevölkerungsmehrheit stellten. Dieses Gebiet ist in weiten Teilen identisch mit dem Territorium des heutigen Staates Kasachstan, greift aber auch darüber hinaus. Strukturelle Aspekte, wie etwa die Kultur und Ökonomie nomadischer Gesellschaften oder die wechselhaften Beziehungen zwischen Nomaden und Sesshaften sind dabei von zentraler Bedeutung. Dazu zeichne ich lange Linien nach, konzentriere mich im Kern jedoch auf die Geschichte der vergangenen 300 Jahre.

Im Zentrum steht also ein Zeitraum, der vom Beginn der imperialen Expansion des Russländischen Imperiums in die

Steppe im 18. Jahrhundert über die Etablierung einer kolonialen Ordnung, die Durchsetzung der sowjetischen Modernisierungsdiktatur bis hin zur jüngsten Geschichte des unabhängigen Kasachstans reicht. Dabei interessiert mich, wie Kasachinnen und Kasachen sich imperialen Ordnungsentwürfen widersetzen, sich mit ihnen arrangierten und sie nachhaltig beeinflussten und formten. Zugleich lässt sich diese Geschichte der Selbstbehauptung nur als Geschichte der – friedlichen wie gewaltsamen – Interaktionen zwischen ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen verstehen. Gegen- und miteinander prägten sie «imperiale Situationen» in der Steppe.⁶ Die jüngere Vergangenheit der kasachischen Steppe entzieht sich dabei schematischen Kategorisierungen, die entweder auf eine Erzählung permanenter imperialer Unterdrückung und Ausbeutung oder aber auf eine Geschichte erfolgreicher Integration und Modernisierung hinauslaufen. Vielmehr zeichneten sich Situationen der «Imperialität» gerade dadurch aus, dass sie ambivalent und widersprüchlich waren.⁷

Damit richtet sich dieses Buch an all jene, die mehr erfahren wollen über die (Vor-)Geschichte eines Staates, der in jüngster Zeit zunehmend in den Fokus der internationalen Öffentlichkeit geraten ist: Dies betrifft zunächst einmal die strategischen Herausforderungen, die sich für Kasachstan aus seiner Mittelposition zwischen dem traditionellen Verbündeten und zumindest zeitweise misstrauisch beäugten Nachbarn Russland sowie dem stetig an Einfluss gewinnenden China ergeben. Zugleich wächst in Europa das Interesse an dem Land, das aufgrund seines Öl- und Gasreichtums mehr noch als bisher zu einem wichtigen Partner im Energiesektor werden und auch bei der Produktion von «grünem»

Wasserstoff eine Schlüsselrolle spielen soll. Nicht zuletzt dank solcher Projekte rückt Kasachstan von einer weniger beachteten Peripherie am Rande der globalen (Aufmerksamkeits-)Ökonomie immer stärker dorthin, wo es sich unter rein geographischen Gesichtspunkten schon immer befand: ins Zentrum des Geschehens auf dem eurasischen Kontinent.

Auch die akademische Diskussion über Zentralasien im Allgemeinen und Kasachstan im Speziellen nimmt an Fahrt auf. Was in Westeuropa und Nordamerika vor einiger Zeit noch ein eher randständiges Feld war, auf dem sich eine überschaubare Zahl von Spezialistinnen und Spezialisten tummelte, zieht nun rasch wachsendes Interesse auf sich. Ein wichtiger Grund dafür ist zweifellos Russlands Krieg gegen die Ukraine, doch auch unabhängig von dieser Zäsur intensiviert sich in jüngster Zeit die Debatte darüber, wie eine zeitgemäße Geschichte Zentralasiens beziehungsweise einzelner Staaten zu schreiben sei.⁸ Dabei fällt auf, dass in westlichen Sprachen zwar mehrere Überblicksdarstellungen zur Geschichte Zentralasiens vorliegen⁹ und in Kasachstan selbst zahlreiche «kasachische Geschichten» publiziert wurden.¹⁰ Bislang fehlt jedoch eine kompakte Darstellung in deutscher Sprache.

Mit dieser Geschichte Kasachstans versuche ich, das zu ändern. Das Buch ist dezidiert als Einführung für all jene gedacht, die sich einen ersten Überblick verschaffen möchten. Dabei sind viele der hier diskutierten Probleme auch in anderen historischen Konstellationen relevant und können in vergleichender und globalhistorischer Perspektive betrachtet werden. Dies betrifft etwa die fundamentale Frage nach dem Verhältnis von Nomaden und Sesshaften, die radikalen Ver-

suche zur Unterwerfung beziehungsweise Modernisierung vermeintlich «rückständiger» Regionen oder Konflikte um eine De- bzw. Rekolonialisierung imperialer Peripherien.

Damit wird auch deutlich, was dieses Buch *nicht* ist: Auf den folgenden Seiten findet sich keine abstrakte «Nationalgeschichte», keine hagiographische Verklärung einer vermeintlich «großen» Vergangenheit und keine Erfolgsgeschichte kasachischer «Staatlichkeit».¹¹ Was sollten denn auch mögliche Anfangs- und Bezugspunkte einer solchen Erzählung sein: Vielleicht 1465 als Gründungsjahr des Khanats der Kasachen, wie es in der offiziellen kasachischen Historiographie formuliert und 2015 pompös gefeiert wurde? Das Jahr 1917, als auf den Trümmern des Zarenreiches der kurzlebige Alasch Orda-Staat entstand? 1936, als die Kasachische Sozialistische Sowjetrepublik den Status einer eigenständigen Unionsrepublik erhielt? Oder 1991, als Kasachstan erstmals zu einem souveränen und völkerrechtlich anerkannten Staat wurde?

Um jedes dieser Ereignisse ranken sich zahlreiche Mythen. Teils haben sie Eingang in die offizielle Geschichtspolitik unserer Tage gefunden, die darum bemüht ist, eine kohärente Erzählung zu entwerfen. Sie liefert damit gleichsam die offizielle Antwort auf die Frage, wie der T-Shirt-Aufdruck «Born Qazaq» zu verstehen sei. Schließlich soll Geschichte im autoritären Kasachstan nicht nur Gegenstand akademischer Auseinandersetzungen und unterschiedlicher Interpretationen sein, sondern sie soll stets auch Orientierung bieten für geschichtsbewusste Kasachen und stolze Patrioten.¹² Viele kasachstanische Historikerinnen und Historiker sind deshalb eng eingebunden in die Konstruktion einer teleologisch ausgerichteten Nationalgeschichte und ihre Arbeiten sind Teil eines groß angelegten Projekts zur Schaffung einer



Ausdruck nationalen Selbstbewusstseins: Das 1996 eingeweihte Unabhängigkeitsdenkmal in Almaty.

nationalen Identität, in der der kasachische Staat unserer Tage als Höhe- und Endpunkt einer langen Entwicklung gerühmt wird. Umso größer sind die Herausforderungen für all jene, die solchen Tendenzen nicht folgen wollen oder können und darauf bestehen, abweichende Perspektiven zu vertreten.

Zu den häufig überblätterten Passagen historischer Einführungen gehören Ausführungen zu naturräumlichen Gege-

benheiten, demographischen Entwicklungen oder ökonomischen Bedingungen einer Region oder eines Landes. Nur wenige Leserinnen und Leser vertiefen sich in solche oft trockenen präsentierten Aneinanderreihungen von Fakten und Zahlen, die für sich genommen keine Geschichte erzählen können: Geographie allein ist eben kein Schicksal. Dies gilt auch für Kasachstan. Allerdings vermittelt die Kenntnis struktureller Bedingungen und Kontexte einen ersten Eindruck davon, vor welchen Herausforderungen das Land heute und in Zukunft steht.

Beim flüchtigen Blick auf die Landkarte scheint alles klar zu sein: Der Staat Kasachstan in seinen heutigen Grenzen liegt in Zentralasien; einer Region zu der – die Definitionen weichen hier voneinander ab – auch Usbekistan, Kirgisistan, Tadschikistan und Turkmenistan gezählt werden.¹³ Man muss schon genau hinschauen, um zu erkennen, dass ganz im Westen ein kleiner Teil des kasachischen Territoriums – etwas mehr als fünf Prozent – zu Europa gehört. Mit einer Gesamtfläche von über 2,7 Millionen Quadratkilometern ist Kasachstan nicht nur das mit Abstand größte Land Zentralasiens, sondern auch nach Argentinien und vor Algerien der neuntgrößte Staat der Welt. Damit nimmt Kasachstan in der Liste der Binnenstaaten – also jener Staaten, die über keinen direkten Zugang zum offenen Meer verfügen – den ersten Platz ein. Im Norden grenzt das Land an die Russische Föderation; die gemeinsame Grenze beider Staaten ist mit 7644 Kilometern die weltweit zweitlängste Landgrenze. Im Osten befindet sich China; weitere Nachbarn sind Kirgisistan, Usbekistan, Turkmenistan, sowie Aserbaidschan und Iran als Anrainer des Kaspischen Meeres. Dieser komplexen geostrategischen Lage muss die kasachische Politik jederzeit Rech-

nung tragen und inszeniert sich deshalb auf internationaler Bühne mit einigem Erfolg als vermittelnde und ausgleichende Kraft zwischen gegensätzlichen Akteuren.

Kasachstan gilt als Steppenstaat. Doch Steppen im engeren Sinne machen lediglich rund ein Drittel des gesamten Territoriums aus und finden sich vor allen in den nördlichen Landesteilen. Der weitaus größere Teil des Staatsgebiets besteht aus Halbwüsten und Wüsten, etwa der rund 75 000 Quadrat-kilometer umfassenden Hungersteppe. Am Kaspischen Meer befindet sich auf der Halbinsel Mangyschlaq mit 132 Meter unter Null der tiefste Punkt des Landes. Von dort, dem äußersten Westen Kasachstans, zeichnet sich ein Relief ab, das nach Osten hin zunächst im Wechsel aus Ebenen und niedrigen Bergen ansteigt und schließlich in Hochgebirgen wie dem Altai oder dem Tian Shan gipfelt. Im äußersten Südosten, im Grenzgebiet zu China und Kirgisistan, befindet sich der Gipfel des Khan Tengri, der mit einer Höhe von 7010 Metern höchste Punkt des Landes.

In klimatischer Hinsicht ist Kasachstan kontinental geprägt. Auf äußerst kalte Winter, in denen teilweise Temperaturen um die minus 40 Grad Celsius möglich sind, folgen heiße Sommer, in denen das Thermometer an einigen Tagen auf über 40 Grad steigen kann. Diese Extreme werden künftig zunehmen, denn Kasachstan ist in besonderem Maße vom Klimawandel betroffen. Die durchschnittlichen Jahrestemperaturen stiegen hier im Zeitraum von 1991–2020 im Vergleich zur Periode 1961–1990 um 0,9 Grad Celsius an.¹⁴ Die Konsequenzen dieser sich weiter beschleunigenden Erwärmung sind bereits jetzt deutlich erkennbar; etwa mit Blick auf sinkende Grundwasserspiegel, fallende Ernteerträge, schrumpfende Weideflächen und immer stärkere Hitzewellen.

Die eurasischen Steppen und Halbwüsten bieten nicht nur einer ausgesprochen vielfältigen Flora und Fauna Lebensraum, sondern sie sind zugleich auch das Resultat menschlicher Aneignung. Die nomadischen Bewohner der Steppe waren als Krieger und Viehzüchter perfekt an die hier herrschenden Umweltbedingungen angepasst. Zugleich veränderten und beeinflussten sie den Steppenraum fundamental und machten ihn im Laufe der Jahrtausende zu einer von ihnen geformten Kulturlandschaft.¹⁵ Die endgültige Zerstörung der nomadischen Kultur durch die Bolschewiki in den frühen 1930er Jahren war deshalb nicht nur ein Anschlag auf die Gesellschaft Kasachstans, sondern wirkte sich auch auf die Steppe selbst aus. Die in den folgenden Jahrzehnten rasch zunehmende landwirtschaftliche Nutzung hatte nicht zuletzt aus ökologischer Perspektive vielfach fatale Konsequenzen. Denn dieser Prozess beschleunigte die Bodenerosion, von der nach offiziellen Angaben mittlerweile fast ein Drittel des gesamten kasachischen Territoriums betroffen ist.¹⁶ Das wohl bekannteste und bedrückendste Beispiel für die Verwüstung weiter Landstriche ist die Ausbreitung der Aralkum-Wüste, die sich auf dem Gebiet des ausgetrockneten Aralsees erstreckt. Weil in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus den Zuflüssen massiv Wasser für den Baumwollanbau entnommen wurde, verlandete das einst viertgrößte Binnengewässer der Welt weitgehend und löste damit eine gravierende ökologische Katastrophe aus, deren Folgen noch längst nicht bewältigt sind – falls dies überhaupt jemals möglich sein wird.¹⁷

Im Jahr 2024 lebten rund 20,5 Millionen Menschen in Kasachstan; das entspricht Platz 63 in der Rangliste der bevölkerungsreichsten Länder (zwischen Sambia und dem Tschad).

Zugleich gehört Kasachstan mit lediglich sieben Einwohnern pro Quadratkilometer zu den am dünnsten besiedelten Staaten überhaupt. Die Bevölkerung ist dabei höchst ungleich verteilt: Während in den zentralen und westlichen Regionen nur wenige Menschen leben, konzentrieren sich die meisten Bewohner im Osten und Süden. Das politische Zentrum des Landes befindet sich in der Hauptstadt Astana, die im Jahr 2020 1,1 Millionen Einwohner zählte. Die Einwohnerzahl der ehemaligen Hauptstadt Almaty lag mit 1,9 Millionen Menschen deutlich darüber. Darüber hinaus gibt es mit Schymkent im Süden lediglich eine weitere Millionenstadt, alle anderen urbanen Zentren sind deutlich kleiner. So leben etwa in Aqtöbe oder Karaganda jeweils rund 500 000 Menschen. Dabei verzeichnet Kasachstan einen – auch politisch gewollten – steigenden Zuzug in die Städte zu Lasten ländlicher Regionen. Diese Entwicklung ist mit erheblichen Konsequenzen für den Agrarsektor verbunden, der sich vom Zusammenbruch der kollektivierten Landwirtschaft und der massenhaften Landflucht der frühen 1990er Jahre noch immer nicht erholt hat. Gegenwärtig ist Kasachstan zwar das Land mit der weltweit größten Anbaufläche pro Kopf, doch macht der Agrarsektor insgesamt nicht mehr als rund fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus.¹⁸

In ökonomischer Hinsicht ist aus dem einstigen Nomadenland mit seinen unüberschaubaren Viehherden längst ein Rohstoffstaat geworden. Es sind insbesondere die gigantischen Erdöl- und Erdgasvorkommen am Kaspischen Meer, die dafür sorgen, dass die kasachische Volkswirtschaft im zentralasiatischen Vergleich so gut dasteht. Sie machen Kasachstan zu einem global bedeutenden Exporteur fossiler Energieträger, dessen Gewicht künftig weiter zunehmen

wird.¹⁹ Als Binnenstaat ist Kasachstan zum Export seiner Öl- und Gasressourcen auf Pipelines angewiesen. In diesem Zusammenhang kommt der CPC-Pipeline (Caspian Pipeline Consortium) überragende Bedeutung zu, deren Röhrensystem die westkasachischen Ölfelder mit dem Hafen Noworossiysk am Schwarzen Meer verbindet, wo das Öl auf Tanker verladen wird. Sie verläuft dabei in weiten Teilen über russisches Territorium. Damit symbolisiert diese Pipeline nicht nur die Verflochtenheit und wechselseitigen Abhängigkeiten zwischen Kasachstan und Russland, sondern sie verweist auch auf die Verwundbarkeit transnationaler Energieinfrastrukturen: So wurden etwa Anfang 2025 Teile der Anlagen bei Drohnenangriffen beschädigt.²⁰

Öl und Gas machen indes nur einen Teil der immensen Bodenschätze Kasachstans aus. Spricht man mit Einheimischen über die ökonomischen Potenziale des Landes, fällt früher oder später unweigerlich die Bemerkung, im Boden stecke «das komplette Periodensystem». So finden sich hier neben einem der weltweit größten Uranvorkommen zahlreiche Erze, Seltene Erden und Edelmetalle. Hinzu kommen umfangreiche Kohlevorkommen, die Kasachstan zum weltweit achtgrößten Produzenten von Steinkohle machen und den überwiegenden Teil des kasachischen Energiebedarfs decken.²¹ Trotzdem – oder gerade deshalb – ist eine stabile Energieversorgung im Lande nicht gesichert.

In Kasachstan leben heute Angehörige von mehr als einhundert unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Kasachen stellen dabei die mit weitem Abstand größte Gruppe. Im Jahr 2021 betrug ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung mehr als 70 Prozent; das waren in absoluten Zahlen rund 13,5 Millionen Menschen. Zu den quantitativ wichtigsten Minderheiten

gehören Russen (ca. 15 %), Usbeken (3,2 %), Ukrainer (2,0 %) und Uiguren (1,5 %). Zudem wurden noch etwas mehr als 225 000 Angehörige der deutschen Minderheit in Kasachstan gezählt. Mit rund 1,2 Prozent der Gesamtbevölkerung sind sie damit die sechstgrößte ethnische Gruppe im Lande. Diese Vielfalt ist in erster Linie das Resultat mehrerer staatlich geförderter bzw. erzwungener Migrationswellen, die im späten 19. Jahrhundert mit dem Zuzug von Bauernsiedlern in den Osten des heutigen Kasachstans begannen. Die meisten Zuwanderer kamen indes nicht freiwillig, sondern wurden als Opfer der stalinistischen Repressionspolitik in den 1930er Jahren und während des Zweiten Weltkriegs in die Steppe deportiert. Ab den 1950er Jahren brachten die «Neulandkampagne» sowie groß angelegte Industrialisierungsprogramme Millionen weiterer Neuankömmlinge aus dem europäischen Teil der Sowjetunion in die Region.

Es gehörte zu den langfristigen Folgen der verheerenden Hungersnot der 1930er Jahre und sowjetischer Binnenmigrationen, dass ethnische Kasachen zur Minderheit im eigenen Land wurden. Die Kasachische Sowjetrepublik war die einzige Unionsrepublik, in der die Titularnation nicht die Bevölkerungsmehrheit stellte; erst in den 1980er Jahren wurden Kasachen wieder zur relativ größten Gruppe. Zum Zeitpunkt des letzten sowjetischen Zensus im Jahr 1989 belief sich ihr Anteil auf knapp 40 Prozent (ca. 6,5 Millionen Menschen) der Gesamtbevölkerung. Mit dem Zerfall der Sowjetunion veränderte sich die demographische Situation rasch. In den 1990er Jahren verließen insbesondere ethnische Russen und Ukrainer, aber auch Deutsche das Land in großer Zahl. Zugleich erlebte Kasachstan (so wie andere post-sozialistische Staaten) aufgrund der dramatischen sozio-ökonomischen

Lage einen massiven Einbruch der Geburtenzahlen bei gleichzeitigem Absinken der durchschnittlichen Lebensdauer. Von dieser gravierenden demographischen Krise begann sich das Land erst Anfang der 2000er Jahre zu erholen. Seitdem wächst die Bevölkerung stetig, zugleich nimmt der Anteil der ethnischen Kasachen immer mehr zu. Zu dieser Entwicklung trug neben steigenden Geburtenraten auch die Zuwanderung ethnischer Kasachen (der so genannten *oral-mandar*, kasachisch für «Rückkehrer») bei, die seit 1991 insbesondere aus Usbekistan und China nach Kasachstan zogen und deren – staatlich geförderte – Integration immer wieder zu Spannungen führte.²²

Die Zahl ethnischer Russinnen und Russen verringerte sich zwischen 1989 und 2021 von etwas mehr als 6,2 Millionen Personen auf knapp drei Millionen. Bis heute lebt der weitaus größte Teil der russischsprachigen Minderheit im Norden und Osten des Landes; dies ist einer der Gründe, weshalb russische Nationalisten immer wieder Anspruch auf diese an Russland angrenzenden Regionen erhoben. In Kasachstan wurden und werden derartige Forderungen mit dem Verweis auf die Unverrückbarkeit völkerrechtlich anerkannter Grenzen stets brüsk zurückgewiesen. Gleichwohl wuchs angesichts des neoimperialen Krieges Russlands gegen die Ukraine die Sorge, dass auf Worte künftig militärische Taten folgen könnten.²³

In Sowjetkasachstan wurde Russisch insbesondere in den Städten und in den von Europäern dominierten Landesteilen zur Alltagssprache. Als sowjetische lingua franca war Russisch unabdingbare Voraussetzung für berufliche Karrieren und soziale Mobilität. Kasachisch entwickelte sich hingegen zur Sprache des Dorfes und der kasachischen Landbevöl-

kerung. Zugleich wurden auch kasachische Kultur und Traditionen zunehmend marginalisiert und zugunsten einer sowjetischen Wertewelt verdrängt, die viele Menschen mit «Modernität» und «Fortschritt» assoziierten. Ethnische Vielfalt, die Dominanz des Russischen sowie die radikale Transformation führten dazu, dass Kasachstan vielfach als «internationalste» und zugleich «sowjetischste» aller Republiken galt.

Mit dem Exodus der Russinnen und Russen nach 1991 ging ein allmählicher Bedeutungsverlust des Russischen als dominierender Sprache der Sowjetmoderne einher. Obgleich die Sprache insbesondere in urbanen und akademischen Kontexten noch immer sehr weit verbreitet ist, gewann Kasachisch insbesondere in den letzten Jahren erheblich an Boden. Die kasachische Sprache, die zur Gruppe der westlichen Turksprachen gehört und mit dem Türkischen eng verwandt ist, wurde zur symbolischen Ressource einer nationalen Wiedergeburt.²⁴ Dazu gehört auch die forcierte Einführung des lateinischen Alphabets, das zumindest im öffentlichen Raum bis 2031 die bislang dominierende kyrillische Schreibung des Kasachischen ablösen soll. Ungeachtet dessen wird Kasachstan auf lange Zeit ein multilinguales Land bleiben, in dem viele Menschen ganz selbstverständlich auf Kasachisch und auf Russisch (sowie in zahlreichen weiteren Sprachen) miteinander kommunizieren. Sprach- und Schriftpolitik waren und sind in Kasachstan immer wieder Gegenstand kontroverser Debatten, entlang derer Fragen nationaler Identität und politischer Teilhabe verhandelt werden. Wie auch auf anderen Feldern beeinflusste der externe Schock des russisch-ukrainischen Krieges die Situation erheblich und trägt zur wachsenden Popularität des Kasachischen bei.

Dass ethnische Konflikte nicht eskalierten, wurde in der Vergangenheit immer wieder mit der Person und Politik Nursultan Nasarbajews in Verbindung gebracht. Als Präsident etablierte der ehemalige Parteifunktionär ein auf personalisierten Patron-Klient-Beziehungen basierendes System, das es ihm nicht nur ermöglichte, beinahe drei Jahrzehnte die Macht in Händen zu halten, sondern zugleich auch für relative Stabilität sorgte. Der Preis dafür war freilich hoch: Kasachstan entwickelte sich nach 1991 zunehmend zu einem autoritären Regime, das oppositionelle Stimmen unterdrückte und verfolgte.²⁵ Nur mit Blick auf die wesentlich härteren Diktaturen in den zentralasiatischen Nachbarstaaten und in Russland konnten kasachstanische und auswärtige Beobachter deshalb zu dem Schluss kommen, dass Nasarbajews Herrschaft vergleichsweise «moderat» ausfiel.²⁶ Auch wenn er selbst nach seinem Rückzug von der Spitze des Staates im Jahr 2019 und insbesondere in Folge der massiven Unruhen Anfang 2022 politischen Einfluss verlor, so besteht das autoritäre System auch unter seinem Nachfolger Kassym-Schomart Toqajew fort.

In der offiziellen kasachischen Geschichtspolitik blieb lange Zeit wenig Raum für die Auseinandersetzung mit den vermeintlich «dunklen Flecken» der eigenen Geschichte. Einen Eindruck von der Komplexität und politischen Sprengkraft historisch «problematischer» Vergangenheit vermittelt etwa der Blick auf die Diskussionen um die Hungersnot zu Beginn der 1930er Jahre (Ascharschylyq), die eine direkte Folge der stalinschen Kollektivierungs- und Beschlagnahmepolitik

war. Mehr als 1,5 Millionen Kasachinnen und Kasachen starben an Entbehrungen und Krankheiten; wohl ebenso viele flohen aus ihrer Heimat. Bis zum Ende der Sowjetunion blieb diese traumatische Katastrophe ein absolutes Tabuthema. Doch auch nach 1991 dauerte es Jahrzehnte, bis offizielle Gedenkorte eingerichtet wurden und noch in der jüngsten Vergangenheit wurde die Diskussion darüber, ob es sich bei dieser verheerenden Hungersnot um einen Genozid handelte, vergleichsweise verhalten geführt.²⁷

Diese Debatte gewann unter dem Eindruck der gewaltsam niedergeschlagenen Proteste des «Blutigen Januars» 2022 und insbesondere angesichts des russisch-ukrainischen Krieges an Dynamik. Dabei spielen nicht nur das Verhältnis zum potenziell bedrohlichen Nachbarn im Norden und die russische Minderheit im eigenen Lande eine wichtige Rolle, sondern sie ist auch Ausdruck des gewachsenen Selbstbewusstseins ethnischer Kasachinnen und Kasachen. Es sind insbesondere Angehörige einer jüngeren Generation, die einen neuen Blick auf ihre eigene Geschichte einfordern, der nicht länger russische Sichtweisen privilegiert und Kasachstans Vergangenheit nicht (nur) in Relation zur imperialen Metropole erzählt.²⁸ Mit diesem Buch versuche ich, diese Perspektive verständlich zu machen.

Der Blick auf die Vergangenheit bietet keine Lösungen für die Probleme der Gegenwart oder künftige Herausforderungen – auch wenn Kasachstans Staatspropaganda beharrlich das Gegenteil suggeriert. Allenfalls lassen sich in der kasachischen Geschichte einige Motive erkennen, die auch künftig von Bedeutung sein mögen: So zeichneten sich die historischen Gesellschaften der Steppe stets durch ihre Fähigkeit zur Adaption an widrige Umstände aus. Gleichzeitig ver-

mochten sie die Welt, in der sie lebten, nachhaltig zu formen und zu prägen. An diesen Zusammenhängen ist zunächst einmal nur wenig «spezifisch kasachisch», aber es lässt sich darüber eine Geschichte erzählen, die verdeutlicht, was «Born Qazaq» zu unterschiedlichen Zeiten bedeutet haben mag.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de